IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

3 | Sommer 2022

Friedensmacht Vatikan

Überparteiliche Diplomatie zugunsten der Menschheit

Solidaritätsprojekt

Restaurierung Pfarrkirche in Le Cerneux-Péquignot (NE)

Moderner Kirchenbau

Ein neues Buch über ein spannendes Thema

Für Dialog und Frieden – was eine übernationale Kirche leistet

Liebe Leserin, lieber Leser,

Seit dem 24. Februar 2022 herrscht in Europa wieder Krieg. Die Friedensjahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem Fall der Berliner Mauer, und dem Krieg im Balkan dauerten also nicht lange. Umso nachdenklicher stimmt die Tatsache, dass mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill sogar ein Kirchenführer die Aggression Russlands gegenüber der Ukraine deckt, ja befürwortet und Gewalt gegen eigene Kirchenmitglieder legitimiert. Kyrill wird so zum Handlanger menschenverachtender nationalistischer Machtpolitik.

Der Untergang des mittelitalienischen Kirchenstaats 1870 war für die katholische Kirche ein Glücksfall. Denn dadurch wurden die religiöse Dimension des Papsttums gestärkt und neue Handlungsspielräume eröffnet. In seinem neuesten Buch über die Aussenpolitik der Päpste zeigt Jörg Ernesti eindrücklich auf, dass das Papsttum wenig Macht hat, aber viel Einfluss. Die Päpste setzen diesen Einfluss vor allem für den Frieden ein. Der Heilige Stuhl will mit möglichst vielen Staaten diplomatische Beziehungen pflegen, und der Vatikan hat im Gegensatz zu weltlichen Staaten noch nie diplomatische Beziehungen abgebrochen. Mit Leo XIII. (1878–1903)brach ein neues Zeitalter an, das «Zeitalter der Diplomatenpäpste». Bis 1978 leiteten mit einer Ausnahme (Pius X.) alles Männer die Kirche, welche durch ihre Tätigkeit diplomatisch ausgebildet und diplomatisch versiert waren.

Diese Päpste stehen für eine Politik der Verständigung, die früher manchmal sogar gegenüber Nichtkatholiken viel «weicher» war als innerhalb der Kirche. Leo XIII. kündigte seine Wahl versöhnlich als erster Papst auch nichtkatholischen Herrschern an, sogar den Vereinigten Staaten, zu denen der Vatikan damals noch keine Beziehungen pflegte. Während in Frankreich noch viele Katholiken monarchistisch dachten, rief er bereits 1884 zur Versöhnung mit der demokratischen Staatsform auf. Der Kampf gegen die Sklaverei war das erste grosse humanitäre Vatikanprojekt der Neuzeit. 1890 äusserte sich der Papst deutlich gegen den Menschenhandel und schon vorher zur wichtigen Sozialen Frage. Seither warnt jeder Papst vor der militärischen Aufrüstung. Die Botschaft von Leo XIII. war universal, für alle Menschen, auch wenn erst Johannes XXIII. in seinen Enzykliken alle Menschen guten Willens direkt ansprach.

Nach dem unpolitischen und innerkirchlich wegen des Antimodernismus heiklen Pontifikats von Pius X. war es Benedikt XV. (1914–1922), der auf die tödlichen Gefahren des Ersten Weltkriegs hinwies und alles in Gang setzte, um Frieden und Versöhnung bewirken zu können. Dies war jedoch vergeblich, auch sein Einsatz für einen Frieden ohne Sieger und Besiegte. Seither aber wahrt der Heilige Stuhl strikte Neutralität und Überparteilichkeit, was nicht einfach war und ist. Sein Nachfolger Pius XI. (1922–1939) sah die Gefahr des Totalitarismus, musste aber doch mit dem italienischen Dikatator Benito Mussolini einen Modus vivendi finden, um 1929 den Vatikanstaat auf eine sichere Grundlage stellen zu können. Was den Päpsten bis heute in der internationalen Politik Gewicht verleiht, ist nicht dieser Zwergstaat, sondern ihre Rolle als Führer der weltgrössten und bewusst übernationalen Glaubensgemeinschaft. Durch ihre Überparteilichkeit wird ihr Engagement auch bei internationalen Organisationen bedeutsam.

Der Appell von Pius XII. (1939–1958), «Nichts ist verloren mit dem Frieden, alles kann verloren sein mit dem Krieg», verhallte während des Zweiten Weltkriegs wirkungslos. Zwar erhob Pius XII. seine Stimme nicht laut, unterstützte aber im Geheimen den Widerstand gegen Hitler. Sein Nachfolger Johannes XXIII. (1958–1963) ging als Freund der Menschheit in die Geschichte ein, der auch eine Entspannung mit dem Ostblock einleitete. Sein Konzept von Friede und Gerechtigkeit gilt bis heute. Paul VI. (1963–1978) ordnete den Heiligen Stuhl unumkehrbar in die internationale Friedensordnung ein. Johannes Paul II. (1978–2005), als Konservativer ein progressiver Friedenspolitiker, warnte 2003 eindringlich und, wie wir heute wissen zu Recht, vor dem Dritten Golfkrieg. Franziskus schliesslich bringt die Umweltfrage in die Diskussion ein, heute für viele eine Überlebensfrage. Jörg Ernestis hervorragendes Buch bietet wertvolle Einblicke, die gerade heute bedenkenswert sind.

Ich wünsche uns allen mehr Frieden und Gerechtigkeit!

Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer

Jörg Ernesti: Friedensmacht. Die vatikanische Aussenpolitik seit 1870. (Verlag Herder) Freiburg-Basel-Wien 2022, 367 Seiten, ill.; ISBN 978-3-451-39199-6. Bezug über den Buchhandel.

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Neuenburg – Trennung von Kirche und Staat

Die Geschichte von Neuenburg ist für die Schweiz atypisch. Ab dem 12. Jahrhundert war Neuenburg eine Grafschaft. Von 1504 bis 1707 herrschte die französische Herzogsfamilie d'Orléans-Longueville in Neuenburg, bis 1707 die preussischen Hohenzollern an die Macht kamen. Zwar wurde 1814 Neuenburg ein eidgenössischer Kanton, aber der Wiener Kongress zwang 1815 erneut den preussischen König als Landesherrn auf. Erst 1857 konnte die ungeliebte preussische Herrschaft abgeschüttelt werden. Die spezielle politische und konfessionelle Entwicklung führte dazu, dass die Reformierten in Neuenburg sich nicht so staatsnah bzw. staatskirchlich organisierten, wie das in den reformiert gewordenen Schweizer Stadtkantonen der Fall war. Dieser Abstand bewirkte, dass 1941 eine vollständige organisatorische Trennung zwischen Kirche und Staat vollzogen wurde, wie dies ähnlich nur noch in Genf der Fall ist.

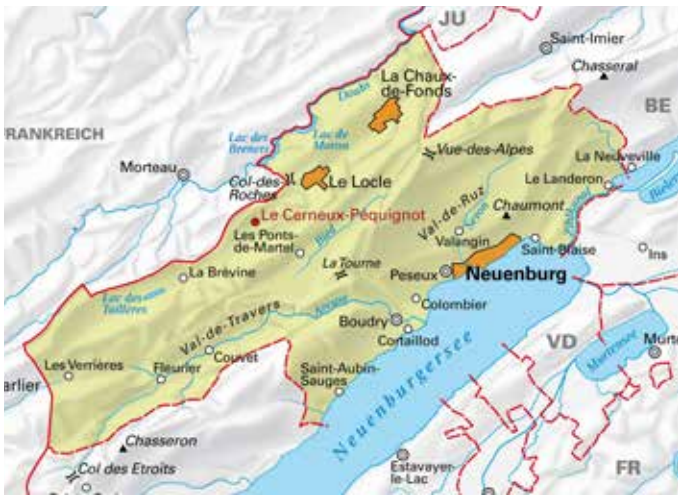
Reformator G. Farel vor der Stiftskirche Neuenburg. (Foto: ufw)

Das Gebiet des heutigen Kantons Neuenburg blieb seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nahezu unverändert. Im Pariser Frieden von 1814 wurde einzig das französische Dorf Le Cerneux-Péquignot Neuenburg zugeschlagen, 1815 im Wiener Kongress das Dorf Lignières bei La Neuveville am Bielersee. 1894 wurde das Schloss Thielle an Bern abgetreten.

Reformation trotz katholischer Fürsten

Die Grafschaft Neuenburg kam 1504 durch die Heirat von Johanna von Hochberg, der Erbin der Grafschaft Neuenburg, mit Louis d'Orléans-Longueville an diese wichtige französische Herzogsfamilie. Deren Familienschwerpunkt lag aber in Frankreich, so dass nicht die Herzöge selbst, sondern deren Frauen als Regentinnen in Erscheinung traten. Die Familie d'Orléans blieb weitgehend katholisch.

Trotzdem gelang es schon 1529/30 dem von Bern geschickten französischen Reformator Guillaume Farel, die Neuenburger Bevölkerung zum neuen Glauben zu bringen. Einzig die von Solothurn beeinflussten Ortschaften Cressier und Le Landeron blieben katholisch. Die reformierte Kirche in Neuenburg wurde wegen der katholischen Herrscherfamilie nicht so staatsabhängig, wie das in den reformierten Schweizer Kantonen der Fall war.
Als die letzte Vertreterin der durch Erbstreitigkeiten geschwächten Herrscherfamilie 1707 starb, bestimmten die zwölf den katholischen Franzosen gegenüber kritisch eingestellten Neuenburger Richter den ersten König von Preussen, Friedrich I., zum neuen Fürsten von Neuenburg. Die Grossmächte anerkannten diese neue Situation 1713 im Vertrag von Utrecht. Die Könige von Preussen gewährten Neuenburg relativ grosse Freiheiten und hatten nur geringes Interesse an ihrem abseitig gelegenen Fürstentum. Nach acht Jahren Abhängigkeit von Napoleon erreichten die freiheitsliebenden Neuenburger 1814 die Anerkennung Neuenburgs als Schweizer Kanton. Der Wiener Kongress aber bestimmte 1815, dass der preussische König wieder Fürst von Neuenburg sein sollte, bestätigte aber gleichzeitig den souveränen Status von Neuenburg als Schweizer Kanton. Nach 1815 wuchs der Unmut der Neuenburger gegen Preussen, was 1848, zum Umsturz und zur Ausrufung der Republik Neuenburg führte. 1856 scheiterte der Plan der Royalisten, Neuenburg wieder unter die vollständige Kontrolle Preussens zu bringen. Ein drohender Krieg konnte verhindert werden. 1857 verzichtete König Friedrich Wilhelm IV. auf die Herrschaft in Neuenburg.



Der Kanton Neuenburg. (Karte: © 2017 HLS und Kohli Kartografie, Bern)

Trennung von Kirche und Staat

Die Republik beendete 1848 die recht eigenmächtige Herrschaft der reformierten Pfarrer. Die 1873 vom Kanton Neuenburg in der reformierten Kirche eingeführte vollständige Gewissensfreiheit bewirkte die Abspaltung einer staatsunabhängigen reformierten (Frei-)Kirche. 1941 trennte sich der Kanton von der staatsnahen Kirche, was 1943 die Fusion der staatsunabhängigen reformierten Freikirche mit der staatsnahe gebliebenen reformierten Kirche ermöglichte. 1960 misslang die Einführung einer obligatorischen Kirchensteuer. Heute sind die reformierte, die römisch-katholische und die christkatholische Kirche «von öffentlichem Interesse», ohne einen öffentlich-rechtlichen Status zu haben. Der Einzug von Kirchensteuern ist nicht erlaubt, was eine Unterfinanzierung der Kirchen zur Folge hat. Umso mehr ist die Unterstützung von aussen nötig. *(ufw)*

Renovationsarbeiten bringen Juragemeinde an ihre Grenzen

Le Cerneux-Péquignot liegt in einer lieblichen Landschaft im Neuenburger Jura. Ende 2020 zählte das Dorf 313 Einwohnerinnen und Einwohner. Gerade einmal knapp drei Prozent der gut 15 Quadratkilometer zählenden Gemeindefläche sind Siedlungsgebiet. Im Dorf gibt es nebst verschiedenen Landwirtschaft- und Forstbetrieben eine Käserei und eine Weinhandlung, dazu eine über 300 Jahre alte Kirche. Um die in der Zeit seit den umfassenden Erneuerungsarbeiten vor 30 Jahren entstandenen Schäden beheben zu können, ist eine Sanierung dieser Kirche notwendig. Die kleine Pfarrei sieht sich nicht imstande, die Kosten aus eigener Kraft zu tragen.

Klein aber fein, lässt sich zu der schmucken Gemeinde knapp zehn Kilometer von Le Locle entfernt sagen. Und das passt auch zur historischen Kirche, die der Mutter Gottes («Notre-Dame de la Visitation», Maria Heimsuchung) geweiht ist. Vor stolzen 330 Jahren erhielt das Dorf seine erste Kapelle. In einer zu jener Zeit sehr ärmlichen Gegend war dies ein starkes Zeichen, wie aus der Schrift zum 300-jährigen Bestehen der Kirche hervorgeht.
Dabei war die wirtschaftliche Situation nicht die einzige Herausforderung der Dorfbewohner in den letzten Jahrhunderten. Der Dorfkern ist nur einen Kilometer von der französischen Grenze entfernt, und die Ortschaft selbst ist ein Grenzdorf. Ja, es ist noch nicht so lange her, dass die Gemeinde überhaupt zur Schweiz gehört (siehe Beitrag auf Seite 3). Die im Mittelalter äusserst dünn besiedelte Gegend unterstand dem zur Abtei Cluny gehörenden Priorat im französischen Morteau. Die Ordensleute betreuten die weit verstreut errichteten Kapellen mit liturgischen Diensten und erreichten so auch den «verlorenen Winkel» von Cerneux.

Die Revolution hinterlässt Spuren

1690 wurde im Ort eine eigene Kapelle gebaut. Mit der Französischen Revolution 1789 allerdings wurde diese aufgehoben; die Kirche wurde verkauft und als Polizeiposten genutzt. 1792 musste gar der Pfarrer fliehen. 1802 erlaubte Napoleon, die Kirchen wieder für kultische Zwecke zu nutzen. Im Jahr 1809 wurde durch den Delegierten des Erzbischofs von Besançon eine Glocke gesegnet und in den Turm aufgezogen.
Auch die politische Situation veränderte sich. Truppen des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III. liessen sich auf dem Vormarsch Richtung Besançon in Le Cerneux nieder. Mit dem Ersten Pariser Frieden von 1814 wurde das Gebiet dem Kanton Neuenburg zugesprochen. Der Übergang erfolgte aber erst im Februar 1819, wie die neuen Grenzsteine von 1819 belegen (siehe Titelbild). 1820 wurde die Kapelle von Le Cerneux-Péquignot dem damaligen Bistum Lausanne unterstellt und zur Pfarrkirche erhoben. 1824 besuchte mit Pierre-Tobie Yenni erstmals ein Bischof die «schwer zugängliche Bergpfarrei» im Jura, wie es in der Pfarreigeschichte heisst.

Lob vom Bischof

Die Revolutionsjahre waren für die Gemeinde eine enorme Herausforderung. Pfarrer Coquet setzte sich später mit der Dorfgemeinschaft dafür ein, dass in Le Cerneux eine Mädchenschule gegründet werden konnte, was von seiten des Bischofs von Lausanne mit einer schriftlichen Anerkennung gewürdigt wurde. Derselbe Pfarrer setzte sich zudem stark für die Unterstützung der Armen in der Gemeinde ein.
Die Pfarrei entwickelte sich. Dabei gab es Höhepunkte und Rückschläge. So erhielt die Gemeinde im Jahr 1839 wertvolle Bilder des inzwischen in Frankreich tätigen Pfarrers Coquet. 1852 wurden in einer stürmischen Nacht die liturgischen Gefässe aus der Kirche gestohlen. Pfarrer und Gemeinderat sorgten gemeinsam

Eine Trouvaille in der Kirche von Cerneux-Péquignot ist der holzgeschnitzte barocke Hauptaltar. Er zeigt im Zentrum dem Namen der Kirche entsprechend, die schwangere Maria beim Besuch ihrer Cousine Elisabeth.

Die barocke Kirche im Kanton Neuenburg ist ein Unikum

Die Kirche von Le Cerneux-Péquignot ist gut 330 Jahre alt. Sie wurde also erbaut, nachdem der Kanton Neuenburg bereits reformiert geworden war.
Dass die Landgemeinde dennoch über eine barocke Kirche verfügt, ist ihrer früheren Zugehörigkeit zu Frankreich zu verdanken. Wäre die Gemeinde vor dem Bau der Kirche der Schweiz zugeschlagen worden, hätte der protestantische Kanton Neuenburg einen solchen Bau sicher nicht zugelassen. *(ms)*

dafür, dass die Pfarrei wieder die für den Gottesdienst notwendigen Objekte anschaffen konnte.
1857 wurde von den Gläubigen ein Kreuzweg in der Kirche gestiftet, und 1874 erhielt die Kirche drei neue Glocken. 1880 schliesslich feierte mit Abbé Berger der erste aus der Gemeinde stammende Priester seine Primiz in Le Cerneux-Péquignot.
1886 musste das Kirchengebäude dringend saniert werden. Bereits durften die Glocken aus Sicherheitsgründen nicht mehr geläutet werden. 1898 konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Seither hat der Kirchturm in seiner heutigen Form Bestand.

Die Kirche von Le Cerneux-Péquinot blickt auf eine über 300-jährige Geschichte. (Fotos: zVg)

Staatlich anerkannte Pfarrei ab 1902

Ein bedeutendes Datum für Le Cerneux-Péquignot war der 11. Februar 1902: Der Regierungsrat des Kantons Neuenburg – die Kirche gehörte bis dahin immer noch dem Staat – errichtete eine selbstständige, staatlich anerkannte römisch-katholische Pfarrei, was bis zur Trennung von Staat und Kirche im Jahre 1941 galt. Die Pfarrstiftung verpflichtete sich, jährlich 450 Franken für die seelsorgerlichen Dienste zu bezahlen.
Der Erste Weltkrieg ging nicht spurlos an der Region vorüber. Doch mit dem Aufblühen der Uhrenindustrie Anfang des 20. Jahrhunderts machte die Region, hier besonders durch die Manufakturen in Le Locle, bedeutende wirtschaftliche Fortschritte, die auch dem kleinen Le Cerneux-Péquignot zugute kamen. Der Bevölkerung boten sich auf einmal neue Einkommensmöglichkeiten.

Über 60 Jahre in der Pfarrei tätig

Am 7. Juni 1925 wurde Louis Veillard als Pfarrer von Le Cerneux-Péquignot eingesetzt. Wer hätte damals gedacht, dass der volksverbundene Priester bis 1982 in der Pfarrei tätig sein würde! Er wird in der Pfarreigeschichte als sehr engagierter Pfarrer beschrieben, der aus dem Kreis der Gemeinde zahlreiche Berufungen zum geistlichen Leben begleiten durfte. Während seiner Zeit als Pfarrer wurden fünf Männer aus der kleinen Gemeinde zu Priestern geweiht, und zwei junge Frauen traten ins Kloster ein. Auch war Francis Boillod während 30 Jahren als Sakristan tätig. Nach dessen Tod wurden zehn Gedächtnismessen gefeiert.
1951 wurde im Rahmen einer Volksmission die Pfarrei der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria geweiht. Mit Blick auf die im Zweiten Weltkrieg verschonte Schweiz wurde in der Pfarrei eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Bruder Klaus errichtet.
Seit 1976 erfolgt die Seelsorge in Le Cerneux-Péquignot von der Pfarrei Le Locle her. Im Jahr zuvor konnte Lous Veillard in Anwesenheit von Bischof Pierre Mamie sein 50-Jahr-Jubiläum als Pfarrer feiern. Pfarrer Veillard besorgte danach noch längere Zeit die Werktagsgottesdienste. Seit seinem Tod lebt kein Priester mehr vor Ort. Le Cerneux-Péquignot gehört heute zur Seelsorgeeinheit Le Locle in der Diözesanregion Neuenburg des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg.
Der zuständige Pfarrer ist heute Christophe Godel, der während sechs Jahren bis 2021 Bischofsvikar für den Kanton Waadt im Bistum Lausanne, Genf und Freiburg war. *(ms)*

Gesamtsanierung und neue Herausforderungen

1990, zum 300-jährigen Bestehen der Kirche von Le Cerneux-Péquignot, wurde eine Gesamtsanierung an die Hand genommen. Die Arbeiten waren sehr umfassend und kosteten 1,1 Millionen Franken. Heute, gut 30 Jahre später, sind die Verantwortlichen der Pfarrei wieder herausgefordert. Es stehen dringende substanzerhaltende Sanierungen bei der Fassade, bei den Innenwänden und verschiedenen Metallbauteilen der Kirche an. Die Kosten belaufen sich auf insgesamt 150 000 Franken, wovon die Pfarrei – grösstenteils durch Spenden Privater – 55 000 Franken selbst beisteuern kann.

Die Kirche von Le Cerneux-Péquignot ist bis heute ein von den Gläubigen sehr geschätzter Ort, an dem sie zum Gottesdienst zusammenfinden. Aber auch zahlreichen Gäste und Touristen bietet das Sakralgebäude Momente des Innehaltens und der Stille. Zudem wird die Kirche gerne als Konzertraum benutzt, so beispielsweise für das Festival «Racinotes», das sowohl einheimischen wie national bekannten Kunstschaffenden eine Bühne bietet.
Mit der Sommersammlung 2022 will die Inländische Mission die notwendigen Arbeiten an der Kirche von Le Cerneux-Péquignot ermöglichen. Herzlichen Dank für jede Spende zugunsten dieses wichtigen Projekts!

Kreuzwegstationen und kunstvolle Kanzel.

Das Marienkreuz

Wer durch die Weinberge des Lavaux fährt, verehrt nicht nur Bacchus, den römischen Gott des Weins. Der Hang trägt die Handschrift des Christentums, denn es waren die Mönche, die das Lavaux urbar gemacht und ihn in eine Hochburg des Weinbaus verwandelt haben. Streng genommen sollte man nicht Lavaux sagen, sondern La Vaux, d. h. das Tal. Im Jahr 1138 ist in einem Dokument vom Tal von Lutry als dem «vallis de Lustriaco» die Rede, und als Franz Weber mit Erfolg versuchte, das Bewusstsein zu schärfen, um dieses Fleckchen Erde vor dem Beton zu retten, rief er die Initiative «Sauver Lavaux» und nicht «Sauver le Lavaux» ins Leben. Ihm ist es zu verdanken, dass die Region seit 2007 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Man möge uns verzeihen, wenn wir uns dennoch an die traditionelle Bezeichnung halten.

Das Marienkreuz nordwestlich vom Weindorf Rivaz. (Fotos: Jacques Rime)

Vom schönen Saint-Saphorin …
Wir starten in St-Saphorin, das als eines der schönsten Dörfer der Schweiz gilt. Die Kirche des Dorfes wurde auf einem frühchristlichen Mausoleum und einer gallo-römischen Siedlung errichtet. Im heutigen Gebäude sind bemerkenswerte Glasmalereien aus der Zeit vor der Reformation erhalten. Sie zeigen die Jungfrau mit Kind und den heiligen Symphorianus, einen Märtyrer aus Autun, der einen vor Maria knienden Bischof präsentiert. Durch die Entwicklung der Sprache gab Symphorianus dem Dorf St-Saphorin seinen Namen. Der kniende Prälat ist Sébastien de Montfalcon (1489–1560), der letzte Fürstbischof von Lausanne, der die Kirche von St-Saphorin wiederaufbauen liess.

… zum kleinsten Waadtländer Dorf
Von der Kirche aus gehen wir in Richtung Dézaley, durch die Weinberge am Abhang. Das Schloss zu unseren Füssen ist Glérolles, früher ein Besitz der Bischöfe von Lausanne. Als das Waadtland 1536 von den Bernern erobert wurde, versuchte Bischof Sébastien de Montfalcon vergeblich, die Verteidigung seines Fürstentums vom Schloss Glérolles aus zu organisieren. Er musste ins Exil gehen. Wir kommen nun nach Rivaz, einem weiteren Weinbauerndorf. Es ist die kleinste Gemeinde des Kantons Waadt (32 ha, wovon ein grosser Teil aus Weinbergen besteht). Einer Überlieferung zufolge wurde das Dorf, dessen Name so viel wie Ufer bedeutet, nach einer katastrophalen Flutwelle im Jahr 563, die durch einen Erdrutsch in den Bergen des Chablais ausgelöst wurde, 50 Meter über dem See wiederaufgebaut. Die Flutwelle verursachte Schäden bis nach Genf. Aus Rivaz stammt ein berühmter Winzer, Bundesrat Paul Chaudet, der 1959 und 1962 Bundespräsident war und wegen der Mirage-Affäre zurücktreten musste. Wir verlassen Rivaz in Richtung Westen und überqueren den Bach Forestay. Wir befinden uns im mythischen Gebiet des Dézaley, das die steilen Hänge zwischen Rivaz und Epesses bezeichnet. Das Plateau des Dézaley (463 m) überragt den See und ist ein angenehmer Ort für eine Pause.

Zentrales Chorfenster der Kirche St-Saphorin – eines der schönsten Renaissance-Figurenfenster der Schweiz: Abgebildet sind die Jungfrau Maria, der heilige Symphorianus und der Lausanner Bischof Sébastien de Montfalcon.

Mönche als Weinbauern
Ein Teil der Hänge des Lavaux wurde ab dem 12. Jahrhundert von Mönchen gerodet und in Weinberge umgewandelt. Die Zisterziensermönche von Haut-Crêt in der Nähe von Oron und die Mönche von Montheron im Jorat kümmerten sich um das Dézaley-Gebiet. In die Region

Rivaz – ein Weindorf an einem steilen Abhang. Das kleinste Waadtländer Dorf umfasst Rivaz und den Weiler Sallaz.

kamen auch ihre Mitbrüder aus Hauterive (Faverges) und die Prämonstratenser von Marsens-Humilimont (Dézaley de Marsens und Domaine d'Ogoz). Die Chorherren des Grossen Sankt Bernhards und das Benediktinerpriorat von Lutry besassen ebenfalls Weinberge. Diejenigen der Kartäuser von La Valsainte und La Part-Dieu befanden sich auf der Seite Richtung Vevey.

Der Weg und das Kreuz der Jungfrau

Wir gehen den Hang hinauf und folgen einer kleinen Strasse, dem Chemin de la Dame («Weg der Jungfrau»). Dieser seltsame Name bezieht sich nicht auf eine Herzogin von Savoyen oder eine Berner Landvögtin, die sich in die Gegend verirrt hat, sondern bezeichnet die Jungfrau Maria. Wir werden gleich sehen, warum.

Der «Chemin de la Dame» mündet in die «Route de la Corniche», die von Epesses nach Chexbres führt. Wir überqueren sie (Vorsicht!) und gehen auf einem grasbewachsenen Pfad weiter. Wir gelangen zu einem Tor, das zu einem kleinen Wald führt, in dem sich das Kreuz der Jungfrau («Croix de la Dame» oder «Croix de Notre-Dame») befindet.

Im Mittelalter pilgerten die Gläubigen gerne am 25. März, dem Fest der Verkündigung Mariens, zur Kathedrale von Lausanne. Diese Praxis wurde nach der Reformation in gewisser Weise fortgesetzt, und das Fest der Verkündigung war bis 1863 ein gesetzlicher Feiertag. Eine alternative Pilgerfahrt gab es für Menschen, die nicht reisen konnten. Sie führte sie zu einem Hügel in der Nähe von Chexbres, von dem aus man die Türme der Kathedrale sehen oder vielmehr erahnen konnte. Zum Gedenken an den Jahrestag der Weihe der Kathedrale durch Papst Gregor X. siebenhundert Jahre zuvor errichteten Protestanten und Katholiken 1975 das «Croix de la Dame». Markiert es den genauen Ort der Pilgerfahrt oder wurde der Ort aus praktischen Gründen gewählt, weil es irgendwo auf dem Bergkamm zwischen Chexbres und Epesses aufgestellt werden musste? Wir können es nicht sagen. Heute verdeckt die Vegetation vom Marienkreuz aus die Kathedrale. Von der «Route de la Corniche» aus hingegen kann man sie mit einem Fernglas gut erkennen.

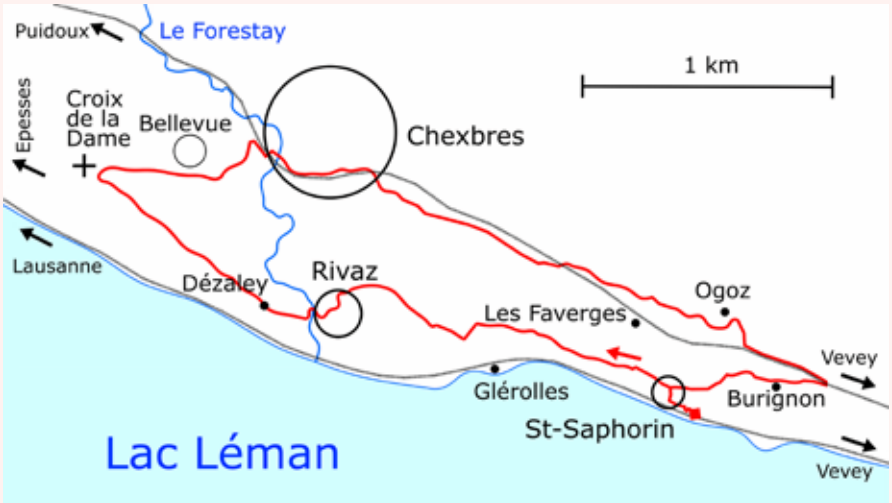
Durch viele Rebberge zurück

Nachdem wir bis zum Tor zurückgekehrt sind, nehmen wir den linken Weg, der durch das zurecht «Bellevue» benannte Gebiet nach Chexbres führt. Wir treffen auf die ausgeschilderte Route, die zur Haltestelle des «Rebenzugs» in Chexbres führt, der Puidoux mit Vevey verbindet und durch eine malerische Landschaft führt. Von Chexbres aus muss man eine Weile der Strasse nach Vevey folgen, dann nimmt der Weg etwas an Höhe zu. Wir überblicken das grosse Anwesen «Les Faverges» und gehen unterhalb der «Domaine d'Ogoz» vorbei. Via die «Domaine de Burignon» steigen wir zum Ausgangspunkt Saint-Saphorin hinab.

Jacques Rime

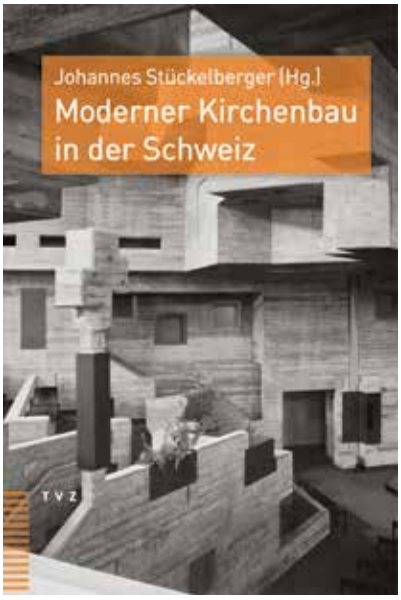
Praktische Hinweise

Öffentlicher Verkehr: Regionalzug, Bahnhof St-Saphorin.
Parkplatz: kostenlose Langzeitparkplätze in St-Saphorin an der Kantonsstrasse Lausanne–Vevey.
Gehdistanz: 7,4 km.
Zeitbedarf: 2 h 15 min.



Gehen Sie vom Bahnhof St-Saphorin (383 m ü. M.) zur Kirche und weiter in Richtung Dézaley durch das Dorf Rivaz. Auf dem Hügel von Dézaley gehen Sie in Richtung Chexbres, verlassen dann aber die markierte Route und gehen auf dem «Chemin de la Dame» weiter bis zur «Route de la Corniche». Überqueren Sie diese und gehen Sie geradeaus auf einem Pfad durch die Weinberge. Öffnen Sie ein Tor und gehen Sie einige Meter durch den Wald hinunter bis zum Marienkreuz. Gehen Sie zum Tor zurück und nehmen Sie den linken Weg, um den «Chemin de la Plantaz» im Viertel «Bellevue» zu erreichen (ca. 600 m). Folgen Sie dem markierten Weg bis zum Bahnhof von Chexbres (559 m ü. M.) und von dort aus dem Wegweiser St-Saphorin.

1000 neue Kirchen in einem halben Jahrhundert



Moderne Kirchen polarisieren. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind in der Schweiz rund 1000 neue Kirchen gebaut worden. Sie zeugen von einer grossen Aufbruchstimmung, was besonders in der Gestaltung der Innenräume deutlich wird. Aber auch äusserlich fallen sie auf, und stünde nicht ein Glockenturm dabei, würden einige davon vielleicht nicht einmal als Kirche wahrgenommen. Heute stehen Seelsorge und kirchliche Körperschaften vor der Herausforderung, für diese Gotteshäuser eine Nutzungsform zu finden, die den aktuellen Anforderungen entspricht. Das kann auch heissen, gewisse Kirchen umzunutzen oder gar abzureissen. Das Buch «Moderner Kirchenbau in der Schweiz» gibt einen vertieften Einblick in die Geschichte moderner Kirchen und wagt einen – notwendigen – Ausblick auf künftige Nutzungen.

Es ist eine vielfältige Sammlung an Themen, die in diesem vom Kunsthistoriker Johannes Stückelberger von der Theologischen Fakultät der Universität Bern herausgegebenen Buch behandelt wird: Wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass in einer so kurzen Zeit in der Schweiz so viele Kirchen gebaut wurden? Welchen Einfluss hatte der Wandel in der Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Gläubigen? Wie wirkte sich das auf die Form der Kirchenarchitektur und der künstlerischen Gestaltung (oft eine sehr karge Sache) aus?

Gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen

Fachleute aus Architektur, Theologie, Kirchengeschichte, Musik und Gemeindeleben geben hier Einblick in eine sich rasant verändernde Kirchen- und Pfarreisituation dieser Jahre. Von katholischer Seite her sind hier bestimmt die Wirkungen der liturgischen Erneuerung und das veränderte Gemeindebild nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu nennen, die in diesem sehr reich bebilderten Buch zur Sprache kommen. Gleichzeitig sah sich die Schweiz durch das Wirtschaftswachstum einer sehr breiten Bevölkerungszunahme nicht zuletzt durch Arbeitskräfte aus südlichen, stark katholisch geprägten Ländern gegenüber. In diesem Aufbruch wurden Kirchen und Kirchgemeindezentren gebaut, die vielen Bedürfnissen gerecht werden sollten: Die Gemeinschaft im Gottesdienst sollte auch im Raum erfahrbar werden. Dazu waren Räume für das Gemeindeleben bereitzustellen. Familien-, Kinder- und Jugendgottesdienste verlangten nach Bewegungsfreiheit auch im liturgischen Bereich. Und gesellschaftliche Anlässe wurden, über die Pfarreigemeinschaft hinaus, in kirchlichen Räumen abgehalten. In der Zwischenzeit stellt sich die Situation in den Pfarreien wieder ganz anders dar. Die Zahl der Pfarreimitglieder, die am aktiven Leben mitmachen, geht kontinuierlich zurück, die Kirchen sind viel zu gross – und es gibt zu viele davon. Bei neueren Kirchen stellt sich die Frage nach der Umnutzung oder gar einem Abbruch viel schneller als bei älteren. Doch auch diese Kirchen gelten als Zeitzeugen, stehen teilweise auch unter Denkmalschutz.

Kirchen sollen einladen

Es ist dem Herausgeber hoch anzurechnen, dass hier auch solche schwierigen Themen angesprochen werden. Zusammenfassend kann, wie im abschliessenden Gespräch zwischen Pfarrpersonen, die in modernen Kirchenbauten tätig sind, klar wird, dass eine moderne Kirche mit einer verantwortungsbewussten Gestaltung des Innenraums und auch der Wahl der dort stattfindenden Aktivitäten über den Gottesdienst hinaus das sein kann, was eine Gemeinschaft braucht: ein Ort, um seinem Glauben Ausdruck zu verleihen, um Menschen willkommen zu heissen und ihnen Raum zum Gebet, zum Gottesdienst, aber auch zur Erfahrung einer einladenden Kirche zu bieten. *(ms)*

Johannes Stückelberger (Hg.): Moderner Kirchenbau in der Schweiz. (Theologischer Verlag Zürich) Zürich 2022, 155 Seiten, ill.; ISBN 978-3-290-18410-0. Erhältlich im IM-Shop.

Auf der Grundlage seines Referats am Schweizerischen Kirchenbautag 2019 an der Universität Bern veröffentlichte Urban Fink in diesem Buch den Artikel «Liturgie und Gemeindeverständnis im modernen katholischen Kirchenbau».

Die Zürcher Altstadtkirchen

Obwohl die Zahl der Gottesdienstbesuche stetig abnimmt, steigen die Besucherzahlen in den Zürcher Altstadtkirchen. Kirchen und Sakrales faszinieren also bis heute. Wer eine Stadt kennenlernen und begreifen will, muss auch ihre Kirchen besuchen und sich mit deren Geschichte auseinandersetzen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel ist für die über Jahrhunderte reformiert-staatskirchlich geprägte Stadt Zürich der vorliegende Kirchenführer. Nach einer prägnanten 60-seitigen Einleitung in die Stadtgeschichte werden die Altstadtkirchen vorgestellt: die Wasserkirche, das Fraumünster, die Predigerkirche, das Grossmünster, St. Peter, die Augustinerkirche (1840 katholisch und 1873 christkatholisch geworden) und die 1894 als römisch-katholischer Sakralraum gebaute Liebfrauenkirche. Die übersichtlichen und präzis formulierten Texte und die vielen, sehr schönen Abbildungen laden dazu ein, sich mit der spannenden Religionsgeschichte Zürichs und seiner Kirchen genauer auseinanderzusetzen – lesend und staunend, wenn man die Kirchenräume betritt. *(ufw)*

Yves Baer / François G. Bader: Die Zürcher Altstadtkirchen. Eine Stadtgeschichte entlang der Sakralbauten. (NZZ Libro, Schwabe Verlagsgruppe AG) Basel 2019, 256 Seiten, ill.; ISBN 978-3-03810-438-4. Bezug über den Buchhandel.

Zukunft der Klöster

Die reiche, vielfältige, traditionsreiche Schweizer Klosterlandschaft ist im Umbruch begriffen: Ein Mangel an Eintritten erhöht den Altersdurchschnitt der Gemeinschaften. Neuausrichtungen und Zusammenlegungen finden statt, an einzelnen Orten sind die Konvente ausgezogen. Zurück bleiben die Klosterbauten – als Zeugen einer grossen Geschichte, aber auch als Herausforderung für die Gesellschaft. Sind wir in der Lage, zeitgemässe religiöse Richtungen einzuschlagen? Verlegen wir uns auf Konservierung und Denkmalpflege? Oder finden wir andere verantwortungsvolle Lösungen? Solchen Fragen stellt sich die Tagung «Zukunft der Klöster», die am Freitag, 16. September 2022, an der Universität Luzern durchgeführt wird. An konkreten Beispielen wird aufgezeigt, welche Wege in die Zukunft führen können. Organisatoren der Tagung sind der Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Luzern unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Ries und die Inländische Mission.

Kirche und Kloster Wonnenstein (AI) in Niederteufen (AR).
(Foto: Schofför CC-BY-SA-3.0)

Termin: **Freitag, 16. September 2022**, 10.15 bis ca. 16.30 Uhr.
Ort: Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern, Hörsaal 3.B58.

Organisation:
Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Universität Luzern; Inländische Mission, Zofingen.

Programm:

10.15 h Begrüssung durch Markus Ries
10.20 h Claudius Luterbacher: Problemlage und rechtliche Situation, dargestellt am Kapuzinerinnenkloster Wonnenstein (AI)
10.50 h Mariano Tschuor: «Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite» – Transformation und Neuausrichtung.
11.20 h Christian Schweizer: 50 Jahre Rückbau und Umbau: Die Schweizer Kapuzinerprovinz
11.50 h Urban Fink: Denkmalpflege oder Religion?
12.15 h Mittagessen in der Unimensa
13.30 h Silvère und Anny Lang: Bethanien OW: Ein Kloster – zwei Kommunitäten, ein Hotel
14.00 h Verena Zellweger: Planung zu Lebzeiten: Das Kapuzinerinnenkloster Gerlisberg (LU)
14.30 h Markus Ries: Säkularisation von aussen – Säkularisation von innen
15.00 h Kaffeepause
15.15 h Workshops
15.45 h Schlussdiskussion
16.15 h Ausblick und Verabschiedung

Organisatorische Hinweise
Die Tagung wird in deutscher Sprache durchgeführt.
Teilnehmerzahl: Die Tagung wird ab einer Mindestbeteiligung von 20 Personen durchgeführt.

Kosten: Mittagessen in der Uni-Mensa.
Anreise: Wir bitten Sie, den öffentlichen Verkehr zu benützen. Die Universität Luzern liegt direkt neben dem Bahnhof Luzern.
Informationen / Anmeldung bis 5. September 2022 an die Inländische Mission: Per Telefon 041 710 15 01 oder E-Mail: martin.spilker@im-mi.ch *(ufw)*

Die «Weisse Arche»

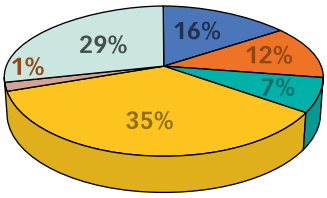
Das Kloster Disentis, gegründet kurz vor 700 n. Chr, weist als ältestes Benediktinerkloster nördlich der Alpen eine wechselvolle und sehr spannende Geschichte auf. Dessen mittelalterliche Klosteranlage wurde 1696 durch einen von weither sichbaren Barockbau ersetzt. Sie beherrscht mit der Kirche St. Martin und deren beiden Kuppeltürmen majestätisch die Talebene von Disentis. Um dieses einmalige Kulturgut zu erhalten, unternahm die Klostergemeinschaft in den letzten Jahren grosse Anstrengungen und restaurierte 2016 bis 2020 die Klosterkirche St. Martin. Wenn Reisende vom südlichen Bleniotal über den Lukmanierpass oder via Oberalppass nach Disentis fahren oder aus dem Flugzeug oberhalb des Gotthards auf Disentis hinunterblicken, ist diese weisse Klosteranlage in sattgrünen Alpwiesen gut sichtbar, sie kann als «Weisse Arche» betitelt werden. Dieser Titel prangt auch auf dem 2020 nach Abschluss der Restaurierung der Klosterkirche erschienenen grossformatigen und hervorragend bebilderten Buch. Nach einem Geleitwort von Bundesrat Alain Berset und dem Vorwort von Abt Vigeli Monn beschreibt Hans Rutishauser darin die kulturhistorische Bedeutung der Klosterkirche. Altabt Daniel Schönbächler gibt einen Überblick über die Klostergeschichte und Denkmalpfleger Simon Berger benennt die denkmalpflegerischen Herausforderungen. Architekten, Bauleiter und Restauratoren beschreiben die Umsetzung des aufwendigen Restaurierungsvorhabens im Grossen und im Kleinen. Ein Anhang liefert weitere interessante Details, u. a. auch die Liste der Geldgeber. Die Inländische Mission unterstützte die Restaurierung der Klosterkirche St. Martin mit der Sommersammlung 2018, die sehr erfolgreich verlief. *(ufw)*

Benediktinerkloster Disentis (Hrsg.): Die «Weisse Arche». Jetzt leuchtet sie wieder, die restaurierte Klosterkirche St. Martin. (Somedia Buchverlag) Glarus/Chur 2020, 272 Seiten, reich bebildert. ISBN 978-3-7298-1204-8. Das Buch liegt auch in englischer und italienischer Übersetzung vor. Bezug über den Buchhandel.

2021 – ein Coronajahr mit weniger Kollektenertrag

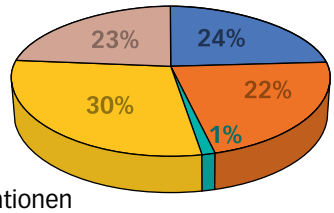
Die Inländische Mission unterstützte im Jahre 2021 Seelsorgeprojekte mit 620 218 Franken, Seelsorger in Not mit 28 400 Franken und Kirchen-/Kapellen- und Pfarrhausrenovationen mit 646 100 Franken Direktbeiträgen und zahlte Darlehen von 820 276 Franken aus. Diese Unterstützungsleistungen im Umfang von 2,115 Millionen Franken wurden mit einem Administrations- und Mittelbeschaffungsaufwand von 659 000 Franken erbracht. Somit flossen im Jahre 2021 gut drei Viertel der Ausgaben der Inländischen Mission direkt in Projekte. Der Aufwand für die Mittelbeschaffung und die Administration (Neuordnung des Archivs eingeschlossen) beträgt 24 %. Er liegt unter dem von der ZEWO erlaubten Grenzwert von 35 %.

Spendenerträge 2021



- 16 % Kirchenkollekten
- 12 % Privatspenden
- 7 % Beiträge Kirchgemeinden
- 35 % Darlehensrückzahlungen
- 29 % Legate/Vermächtnisse
- 1 % Übrige Erträge

Mittelverwendung 2021



- 23 % Kirchenrenovationen
- 1 % Seelsorgerhilfen
- 22 % Seelsorgeprojekte
- 30 % Darlehen/afp für Renovationen
- 24 % Mittelbeschaffung/Administration

Mit Hilfe der Bettagskollekte 2021 und Beiträgen von Kirchgemeinden und Privaten unterstützte die Inländische Mission im Jahre 2021 50 Seelsorgeprojekte und vier Seelsorgende, die aus gesundheitlichen Gründen finanzielle Hilfe benötigten. Wegen der Coronapandemie war auch das Jahr 2021 speziell. Einige normalerweise von der Inländischen Mission unterstützte Grossanlässe konnten nicht durchgeführt werden. Mit der Beschränkung der Anzahl Gottesdienstteilnehmer fielen die Epiphanie- und die Bettagskollekte 2021 wesentlich tiefer aus als früher, sogar tiefer als 2020. Die schon 2020 höheren Privatspenden konnten gehalten werden, während die Beiträge der Kirchgemeinden stark zurückgingen.
Mit der Epiphaniekollekte 2021 unterstützte die Inländische Mission drei Pfarreien bei ihren Kirchenrenovationen: die Kirche Maria Himmelfahrt in Val-de-Ruz (NE), die Kirche San Carpoforo in Bissone (TI) und die Kirche Sant'Anna in Roveredo (GR).
Mit der Frühlings- und Sommersammlung wurden mit Privatspenden das Oratorio San Rocco in Varenzo/Quinto (TI) und die Beleuchtungserneuerung der Klosterkirche Bethanien (OW) unterstützt. 820 000 Franken wurden für fünf Darlehen und 221 000 Franken für elf kleinere Renovationsprojekte ohne Rückzahlungspflicht eingesetzt. Wir sind für alle Spenden, ob gross oder klein, sehr dankbar und freuen uns, dass wir so einen Beitrag leisten können, «damit die Kirche im Dorf bleibt».

Pro Patria 2022: 100 × 1.-August-Abzeichen

Die Stiftung Pro Patria, die aus dem 1909 gegründeten Verein Schweizerische Bundesfeierspende hervorging, unterstützt auch Kirchenrestaurierungen. Deshalb pflegt die Inländische Mission seit gut einem Jahr engeren Kontakt mit der Pro Patria und spricht sich im Einzelfall über Projekte ab. Der letztjährige Verkauf des 1.-August-Abzeiches über unseren IM-Shop verlief sehr gut, so dass die Inländische Mission diese Zusammenarbeit gerne auch in diesem Jahr weiterführt.
2022 legt die Pro Patria das 100. 1.-August-Abzeichen vor. In einer gelungenen Feier präsentierte Bundespräsident Ignazio Cassis dieses am 18. Mai in Bern. Es zeigt sich halbtransparent in Rot und bringt das langjährige Engagement von Pro Patria für die Heimat Schweiz zum Ausdruck – 100 Mal Schweiz, 100 Mal Vielfalt, 100 Mal Solidarität. Das Abzeichen wird in Horn (TG) hergestellt und in Institutionen für Menschen mit Behinderung konfektioniert. Wie kaum ein anderes ist das 1.-August-Abzeichen Symbol der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung der Schweiz. Seit knapp 100 Jahren verkaufen Freiwillige – Privatpersonen, Schulen, Vereine, Poststellen und auch die Inländische Mission – das Abzeichen. Früher floss der Erlös in soziale Projekte, Bildung, Frauenförderung und vieles mehr. Heute unterstützt Pro Patria mit dem Verkaufserlös einzigartige denkmalgeschützte Kulturschätze in der Schweiz, darunter etwa das Kloster Müstair, die Stiftskirche St-Ursanne, die Kartause Ittingen oder die Carrillons-Glockenkultur im Wallis.

Der erfolgreichste Vertreiber im Jahr 2021, Elischa Rochira, verkauft Bundesrat Cassis das erste 2022er-Abzeichen. (F.: ufw)

2013 veröffentlichte die Inländische Mission in ihrer Publikation «Schweizer Katholizismus in Bewegung. 150 Jahre Inländische Mission» eine grosse Schweizerkarte mit dem Eintrag aller Ortschaften, in denen die Inländische Mission gut 1900 Projekte unterstützt hatte. Eine ähnliche Form bietet die Pro Patria nun mit ihrer digitalen Kulturschatzkarte mit dem Vorteil, dass auf der Homepage der Pro Patria heute wesentlich mehr Informationen mitgeteilt werden können, als dies früher in gedruckter Form möglich war.

(ufw)

Siehe: www.propatria.ch/kulturschatzkarte

Das erste Pro-Patria-Abzeichen von 1923. (Foto: Pro Patria)

Buch «Moderner Kirchenbau in der Schweiz»
In der Schweiz wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr als tausend katholische und reformierte Kirchen, Klöster und Kapellen errichtet. Den Bauten liegt ein neues Verständnis von Liturgie und Gemeinde zugrunde.

Buch: 156 Seiten, Format 15 × 22.5 cm, illustriert
Preis: CHF 29.80 / mit Spende: CHF 34.80

Pro-Patria-1.-August-Abzeichen 2022
Mit dem Verkaufserlös des Abzeichens und der Briefmarken fördert Pro Patria die Erhaltung und Weiterentwicklung des gebauten Kulturerbes und der lebendigen Traditionen in der Schweiz. Pro Patria unterstützt auch die Renovation wichtiger kirchlicher Bauten. Die Inländische Mission verkauft deshalb gerne das neue 1.-August-Abzeichen über ihren IM-Shop (siehe Kästchen S. 10 unten).

Preis: CHF 5.– / mit Spende: CHF 10.–

Christophorus-Schlüsselanhänger
Dieser Schlüsselanhänger zeigt den heiligen Christophorus, der das Jesuskind über den Fluss trägt, und auf der Rückseite den Vers «Komm gut heim». Er erinnert daran, dass Gott immer mit uns auf dem Weg ist und uns beschützt.

Masse: 2,6 × 2,6 × 0,4 cm (Medaillon)
Preis: CHF 9.– / mit Spende CHF 14.–

Schlüsselanhänger mit Segensspruch
Dieser schlichte, mit einem Text beschlagene Ring dient als Schlüsselanhänger. Er begleitet das Aufschliessen jeder Tür mit dem Segenswort: «Der Herr segne dich. Er behüte dich auf all deinen Wegen.»

Durchmesser: 3,5 cm
Preis: CHF 7.– / mit Spende CHF 12.–

Basler Bistumsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert – «Die Moderne»
Der Einsiedler Stiftsarchivar P. Dr. Peter Jäggi OSB legte 2013 eine äusserst lesenswerte Geschichte des 1828 neu umschriebenen Bistums Basel vor. Darin wird die wechselvolle Entwicklung des grössten Bistums der Schweiz packend beschrieben und mit vielen historischen Fotos illustriert.

Buch: 179 Seiten, Format 21 × 29.7 cm
Preis: CHF 15.– / mit Spende CHF 20.–

Festhaltekreuz
Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: 6,5 × 5,5 × 2 cm
Preis: CHF 18.– / mit Spende: CHF 23.–

Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis ☐ mit Spende ☐ ohne Spende

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Porto und Verpackung.
Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Tel.-Nr./E-Mail: .....

Unterschrift: .....

Besten Dank für Ihre Bestellung!

Bitte in einem Couvert senden an:

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Shop
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Dank Ihrer Spende kann die Inländische Mission die Kirchenrestaurierung der Neuenburger Pfarrei Le Cerneux-Péquignot unterstützen.
Wir danken Ihnen ganz herzlich – «Damit die Kirche im Dorf bleibt!»

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

Spenden werden ab 50 Franken verdankt.
Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine Spendenbescheinigung für die Steuererklärung ausgestellt.

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Zofingen, 20. Juni 2022

Unsere Sommersammlung zugunsten der Renovation der Pfarrkirche Notre-Dame de la Visitation in Le Cerneux-Péquignot (NE)

[Personalisierung]

Mit der Sommersammlung unterstützt die Inländische Mission die kleine Neuenburger Pfarrei Le Cerneux-Péquignot bei ihrer dringend nötigen Kirchenrestaurierung, die ohne auswärtige Hilfe nicht durchgeführt werden kann. Da im Kanton Neuenburg keine Kirchensteuern eingezogen werden dürfen, ist die Hilfe umso notwendiger.

Das kleine Juradorf Le Cerneux-Péquignot gehörte ursprünglich zu Frankreich. Im Ersten Pariser Frieden 1814 wurde der Übergang an das Fürstentum Neuenburg entschieden, der aber erst 1819 vollzogen wurde. 1820 wurde das damals vollständig katholische Dorf dem Bistum Lausanne unterstellt und die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. Diese spezielle historische Entwicklung ist Grund dafür, dass Le Cerneux-Péquignot als einzige Neuenburger Pfarrei eine Barockkirche aufweist, die es nun verdient, restauriert zu werden.

Die Sommersammlung finanziert sich allein durch Privatspenden. Wir sind Ihnen deshalb besonders dankbar, wenn Sie mittels des neuen QR-Einzahlungsscheines oder via TWINT eine Überweisung vornehmen können. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei direkt dem Projekt zugute.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission

Urban Fink-Wagner
Geschäftsführer

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

IM-Magazin

Post CH AG
P.P. / Journal
CH-4800 Zofingen
AZB

Bild Titelseite: Grenzstein an der westlichen Dorfgrenze von Le Cerneux-Péquignot mit dem französischen Bauernhof Le Petit Gardot auf der linken und den Schweizer Bauernhöfen Le Bas-des Roussottes et Les Roussottes auf der rechten Bildseite (Foto: zVg).

IMPRESSUM
Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), Jacques Rime, IM | **Fotos** Titelbild: zVg; S. 2: Cover Verlag Herder; S. 3: ufw; © 2017 HLS und Kohli Kartografie, Bern; S. 4–5: zVg; S. 6–7: Jacques Rime; S. 8: Cover TVZ-Verlag und NZZ Libro; S. 9: mäd, Cover Verlag Somedia; S. 10: ufw; Pro Patria; S. 11: Inländische Mission | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 32 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C007938

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch